

Iran - nach Schah Reza Pahlevi

947174

Notfalls militärische Mittel

A43

Josef Joffe: „Nervenkrieg in Teheran“, ZEIT Nr. 51/1978, Theo Sommer: „Bleher steht nur der Verlierer fest“, und Dieter Buhl: „Der jähle Sturz vom Pfauenthron“, ZEIT Nr. 4

Was Ihre Darstellung der religiösen Führung angeht, hier nur ein Gedankenspiel: Nach Unruhen sei der wichtigste Erzbischof einer lateinamerikanischen Diktatur des Landes verwiesen worden, weil er sich laut und tatkräftig der Bevölkerung angenommen hatte. Im Exil predigt er als Rahmengrundsätze einer zukünftigen Politik seines Landes christliche Grundsätze, wie Solidarität mit den Armen statt Profitgier, Ehrlichkeit statt Korruption und brüderliche Toleranz mit den Andersdenkenden statt Geheimpolizei, Folter und Mord. (Dieses Gedankenspiel ist, wie jeder Kenner Lateinamerikas weiß, nicht so weit hergeholt!) Niemand in Mitteleuropa würde ihn einen starrköpfigen Reaktionär nennen. Widerfährt dies den religiösen Führern des Iran aus abendländischer-christlicher Überheblichkeit gegenüber der Hochreligion Islam oder wegen unreflektierter Übernahme der iranischen Regierungspropaganda?

Allein das Militär, so wird gesagt, stelle zur Zeit eine organisierte Kraft dar; die Opposition sei chaotisch, ohne Chance einer politischen Führung, die man ernst nehmen müsse. Die zigtausend amerikanischen Militärberater im Iran werden es wissen: Ohne ihre Hilfe könnte die iranische Armee die hypermoderne Waffentechnologie gar nicht bedienen, wäre also kaum handlungsfähig. Kräfte für eine politische Alternative können sich kaum öffentlich hervortun bei Pressezensur, mindestens 25 000 politischen Gefangenen, beziehungsweise Vertreibung der Opposition ins Ausland und ständiger Bedrohung von sich bildenden Organisationen. Genau hierauf zielen die wichtigsten Forderungen der Bevölkerung ab, wie die Forderung nach Freilassung aller politischen Gefangenen, Aufhebung des Kriegsrechtes, freie Zulassung von politischen Parteien und so weiter.

Dr. Ursula Kneer, Freiburg

Ich frage mich, warum das iranische Volk den Schah eigentlich verjagt hat. Schließlich hat er mit seiner „Revolution von oben“ (ohne Guillotine und Massenmord!) die „Legende von Tausendundeiner Nacht“ beziehungsweise die Legende vom westlichen Fortschritt, zu einer unübersichtbaren Realität gemacht, wenn er auch sonst „ein bisschen zwischen Schüchternheit und Arroganz“ schwankte, der Arme. Aber diese „unwissenden Bauern“, diese „unfähigen Beamten“ und diese „traditionsbewußten Mullahs“ sind halt unverbesserlich, ihren Koran nicht mit Coca-Cola eintauschen zu wollen. Man höre und staune! Solche Menschen gibt's tatsächlich (noch!), die mit immer wiederkehrender Opferbereitschaft für ihre Tradition kämpfen und sterben!

Susanne Burger, Berlin

☆

Die Lage in Persien ändert sich, der Wind entsprechend, also auch das Mäntelchen? Wer aufmerksam die Artikel Herrn Theo Sommers in den letzten ZEIT-Ausgaben verfolgte, konnte an Hand der wohlverpackten Windrichtungsangaben mancherlei flattern sehen.

„Nüchtern heißt: Nicht jeder Umschwung in jedem Land berührt unsere Interessen in gleichem Maße. Wenn Bangladesh vollends im Chaos versinkt, wäre das (nur!) eine traurige Nachricht, wenn Saudi-Arabien oder die Golf-Emirate im Chaos versanken, wäre das eine Katastrophe für uns.“

Differenziert: Unsere Interessen („unser“ Erdöl!) können im Katastrophenfall „unter Umständen auch mit militärischen Mitteln (ge-)sichert“ werden. Dann bin ich wohl betrunken, doch weiß ich nun: Wenn wir auch schon die Wetterwaffen geliefert haben, so ist es doch nun unbedingt notwendig, den Wetterhahn zuzudrehen, damit die Großwetterlage keine für Herrn Sommer unangenehme Windhose erzeugt, nachher fliegt ihm sein Mäntelchen sonst um die eigenen Ohren.

Willi Bertram, Holzminden

☆

Die Selbstverständlichkeit, mit der Theo Sommer den Einsatz von Militär zur Sicherung unseres materiellen Wohlstands voraussetzt, ist furchtbar. „Es darf nicht bloß darüber nachgedacht werden, wie man im Katastrophenfall den Erdölnachschub, der die Wirtschaft der Industriestaaten in Gang hält, unter Umständen auch mit militärischen Mitteln sichert.“

Im folgenden macht er zwar Vorschläge für vorbeugende Maßnahmen, über die sich vielleicht reden ließe, aber sollten diese nichts fruchten, dann gilt für T. S. offensichtlich: ein paar tausend Menschen in erdölliefernden Ländern können für unsere Wirtschaft ruhig über die Klinge springen. Diese Tendenz fand ich auf den ersten Seiten der ZEIT in letzter Zeit erschreckend oft.

Die ZEIT fragt ab und zu, woran das Mißtrauen „der Jugend“ gegenüber „dem Establishment“ liegt. Hier gibt sie selbst ein extremes Beispiel, das jeden, der noch nicht vollkommen zynisch geworden ist, abschrecken muß. Sie veröffentlichen im Leitartikel eine Meinung, deren Menschenverachtung der von manchen Terroristen in keiner Weise nachsteht.

43 Christl Thimm, Göttingen